

Claus Arnold

Verketzerung von Spiritualität oder Verfolgung von Missbrauch?

Der „Molinosismus“ respektive „Quietismus“ in der Wahrnehmung des Heiligen Offiziums

„[...] wie verderblich die Grundsätze der Quietisten wirkten, erfuhren [...] manche Priester, die gelegentlich z.B. in Nonnenklöstern der Seelsorge oblagen. Da fanden sie, daß die Nonnen beim Eintritt in die Kirche kein Weihwasser nahmen und beim Erheben der Hostie und des Kelches die Augen schlossen und kein Zeichen der Ehrfurcht gaben, weil sie einen Blick auf die Hostie für eine Sünde hielten. Diese Nonnen, so berichtet der Jesuit Bartoli, verrichten keine mündlichen Gebete, sie verachten die Ablass, sie halten sich für sündenlos, widerstehen nicht den Versuchungen, kommunizieren ohne Beichte, auch wenn sie fürchten, schwer gesündigt zu haben, schreiben ihre unsittlichen Handlungen dem Teufel zu. Der Erzbischof von Neapel, Iñigo Caracciolo, berichtet außerdem noch, daß diese Nonnen keinen Rosenkranz mehr beteten, kein Kreuzzeichen mehr machten; alles, was ihnen durch den Kopf gehe, betrachteten sie als Einsprechungen von oben und wollten es dann ohne Bedenken in Handlungen umsetzen.“¹ So fasst Ludwig von Pastor – beziehungsweise fassen seine jesuitischen Mitarbeiter an der Geschichte der Päpste² – die Vorwürfe zusammen, welche die Römische Inquisition um 1680 auf den in Rom ansässigen spanischen Seelenführer Miguel Molinos aufmerksam werden ließen. Schon nach diesen wenigen Zeilen wird plausibler, warum im Zusammenhang mit den Vorgängen um Sant’Ambrogio auch der Begriff des „Molinosismo“ auftauchen konnte, der identisch mit der geläufigeren Bezeichnung „Quietismus“ ist. Nun darf man aber die „Ismen“ in der katholischen Kirche nur mit aller Vorsicht gebrauchen, denn sie stellen keine historischen Verstehensmodelle, sondern häresiologische Konstrukte dar, die es eigentlich primär zu dekonstruieren gilt.³ So existierte der Arianismus vor allem in der Vorstellung des heiligen Athanasius⁴ und der Modernismus in der Vorstellung des heili-

¹ Ludwig von Pastor: Geschichte der Päpste seit dem Ausgang des Mittelalters. Bd. 14/2: Innozenz XI., Alexander VIII., Innozenz XII. (1676–1700). Freiburg i. Br. 1930, S. 987.

² Über ihn und sein Werk: Thomas Brechenmacher: Art. Pastor, Ludwig Freiherr von Camperfelden (1854–1928). In: BBKL, Bd. 6 (1993), Sp. 1588–1594.

³ Darauf hat Rudolf Reinhardt (1928–2007) in seinen Tübinger Kirchengeschichtsvorlesungen immer wieder aufmerksam gemacht.

⁴ Vgl. dazu die zahlreichen Arbeiten von Hanns Christof Brennecke.

gen Pius X.⁵ Der Quietismus stellt dabei einen besonders komplexen „Ismus“ dar.⁶ Rein geografisch gesehen liegt der Schwerpunkt der Auseinandersetzungen in Italien mit den beiden großen Fällen Molinos' und des Kardinals Pier Matteo Petrucci. Gleichzeitig hat die Kontroverse einen bedeutenden französischen Nebenschauplatz mit Madame Guyon und Bischof Fénelon sowie unterirdische Verbindungen zur dortigen Jansenismus-Kontroverse und zur spanischen Mystik eines Johannes vom Kreuz und einer Teresa von Avila. Wie es bei den „Ismen“ so ist, wurde der Quietismus nicht nur in denunziatorischer, sondern auch in identifikatorischer Weise gebraucht. Die Hallenser Pietisten übersetzten begierig die Werke von Molinos und Petrucci, und Gottfried Arnold feierte bereits 1699 in seiner „unpartheyischen Kirchen- und Ketzer-Historie“ den Quietismus als wahres Christentum.⁷ Im Kontext der Modernismuskrise um 1900 versuchte Henri Bremond vor allem das Ideal des „amour pur“, der reinen, interesselosen Gottesliebe bei Erzbischof François Fénelon zu rehabilitieren.⁸ Und Leszek Kolakowski interpretierte 1965 die „Quietisten“ und „Molinisten“ als „Christen ohne Kirche“, die in innerer Emigration aus der nachtridentinischen Heilsanstalt ihr Christentum zu leben versuchten.⁹ In dieser Perspektive gewinnt der Quietismus schnell das Format eines anti-klerikalen, anti-tridentinischen und – da vor allem die Frömmigkeit von Frauen eine Rolle spielte – laikalen und emanzipatorischen Reformkatholizismus,¹⁰ dem es um religiöse Verinnerlichung und Individualisierung ging. Die sehr eindrucksvolle und reiche italienische historische Quietismusforschung der letzten Jahrzehnte hat sich ebenfalls vom Häresiologischen a priori freigemacht, an dem sich etwa noch die Standarddarstellung von Massimo Petrocchi zum „Quietismo italiano del Seicento“ von 1948 abarbeitete.¹¹ Das inquisito-

⁵ Dazu zusammenfassend Peter Neuner: Der Streit um den katholischen Modernismus. Frankfurt a. M. 2009; Claus Arnold: Kleine Geschichte des Modernismus. Freiburg i. Br. 2007.

⁶ Einen Überblick für Italien, Spanien und Frankreich bieten Eulogio Pacho/Jacques Le Brun: Art. Quiétisme. In: Dictionnaire de Spiritualité, Bd. 12/2 (1986), Sp. 2756–2842; vgl. auch Jean-Robert Armogathe: Art. Quiétisme. In: Catholicisme. Hier – Aujourd'hui – Demain, Bd. 12 (1990), S. 370–377.

⁷ Hartmut Lehmann/Hans-Jürgen Schrader/Heinz Schilling (Hg.): Jansenismus, Quietismus, Pietismus (= Arbeiten zur Geschichte des Pietismus, Bd. 42). Göttingen 2002.

⁸ Henri Bremond: Apologie pour Fénelon. Paris 1910. Vgl. Henri Bremond: Histoire littéraire du sentiment religieux en France, depuis la fin des guerres de Religion jusqu'à nos jours. Nouvelle édition sous la direction de François Trémolières, augmentée d'inédits et de l'Introduction à la philosophie de la prière, avec des études d'Alain Cantillon, Pierre-Antoine Fabre, Patrick Goujon, Sophie Houdard, Jaques Le Brun, François Marxer, Dominique Salin, François Trémolières. Précédé de „Henri Bremond: un historien de la faim de Dieu“ par Émile Goichot. Index, table analytique, bibliographie des études bremondienne. Grenoble 2006.

⁹ Leszek Kolakowski: Chrétiens sans Église. La conscience religieuse et le lien confessionnel au XVIIe siècle. Paris 1969.

¹⁰ Für eine solche synthetische Sicht eines frühneuzeitlich-modernen „Reformkatholizismus“ steht u. a. Friedrich Heiler: Art. Reformkatholizismus. In: RGG, Bd. 4 (21930), Sp. 1795–1802.

¹¹ Massimo Petrocchi: Il quietismo italiano del Seicento (= Storia e letteratura, Bd. 20). Rom 1948. Daneben ist immer noch dieses Standardwerk zu konsultieren: Paul Dudon: Le quiétiste espagnol Michel Molinos (1628–1696). Paris 1921.

rische Vorgehen gegen die sogenannten Pelagini und Quietisten wird seit den 1970er/80er Jahren vor allem als Akt der religiösen Sozialdisziplinierung im Sinne der nachtridentinischen Uniformierung des Bildes von Heiligkeit verstanden, das von oben an die Stelle der reichen Landschaft von „sante vive“ gesetzt wurde, die noch das Cinquecento belebt hatte.¹² Insbesondere die Arbeiten aus der Schule von Adriano Prosperi, der selbst den engen Zusammenhang von religiöser Kontrolle im Beichtstuhl und Inquisition betont hat,¹³ spüren hinter den Prozessakten eine intensive religiöse Lebenswelt auf, die sich der Marginalisierung der „lebendigen Heiligkeit“ durch die standardisierten nachtridentinischen Kulte und Devotionen widersetzte. In der neuen zentralen Arbeit von Adelisa Malena zum Quietismus in Italien¹⁴ steht deshalb vor allem die religiöse Lebenswirklichkeit von ledigen Frauen und Nonnen im Mittelpunkt, die in einem meist städtischen und zugleich monastisch geprägten Kontext verortet waren. Mit ihren Seelenführern, allen voran Molinos und Petrucci, strebten sie nach einer besonderen mystisch-charismatischen Erfüllung, weshalb Malena von der „eresia dei perfetti“, also der Häresie der Vollkommenen, spricht. Die Besonderheiten einer städtischen Gesellschaft, in der ein großer Teil der weiblichen Bevölkerung dem Heiratsmarkt entzogen war und man auch die Mädchen zur Erziehung ins Kloster gab, prägten das Bild des „Quietismus“. In seinem Kontext gab es nicht nur enge spirituelle Beziehungen und Briefwechsel zwischen Priestern und Mädchen beziehungsweise Frauen, sondern auch theologisierende Charismatikerinnen, die nach einer spirituellen Mutterschaft gegenüber Frauen wie Männern strebten. Die Fixierung der Heiligen Inquisition auf das Thema der missbrauchten Sexualität, die für sie wesentlich zum *falso misticismo* gehörte, erscheint vor diesem Hintergrund als typisch repressive Reaktion, welche ein unkontrolliertes geistliches Leben über einen inquisitorischen Topos kriminalisieren wollte. Da es sich vor allem um Beziehungen von Priestern mit Pönitenten handelte, kam hierbei in erster Linie der Straftatbestand der *sollicitatio ad turpia* in Betracht,¹⁵ der in den Inquisitionshandbüchern der Zeit, etwa dem „Sacro Arsenalo“ von Eliseo Masini, das 1693 von der Camera Apostolica in erweiterter Form neu publiziert wurde, eine entsprechend ausgeweitete Behandlung erfuhr.¹⁶

Neben diesem Zugang zum Quietismus über die religiöse Sozial- und Mentalitätsgeschichte hat Herman H. Schwedt vor Kurzem auch klassischere Perspekti-

¹² Zusammenfassend Miguel Gotor: *Chiesa e santità nell'Italia moderna* (= Biblioteca Essenziale Laterza, Bd. 61). Rom 2004 (Lit.); Gabriella Zarri (Hg.): *Finzione e santità tra medioevo ed età moderna*. Turin 1991; vgl. dazu auch den Beitrag von Gabriella Zarri in diesem Band.

¹³ Adriano Prosperi: *Tribunali della coscienza*. Inquisitori, confessori, missionari. Turin 1996; ebd., S. 431–464 zur „Santità vera e falsa“.

¹⁴ Adelisa Malena: *L'eresia dei perfetti*. Inquisizione romana ed esperienze mistiche nel Seicento italiano. Rom 2003. Vgl. dies.: Art. Quietismo. In: DSI, Bd. 3 (2010), S. 1288–1294; vgl. auch die Artikel zu Molinos, Petrucci und den Pelagini in demselben Grundlagenwerk; vgl. außerdem Marilena Modica: *Infetta dottrina*. Inquisizione e quietismo nel Seicento. Rom 2009.

¹⁵ Malena: *L'eresia* (wie Anm. 14), S. 34.

¹⁶ Wietse de Boer: Art. *Sollicitazione in confessionale*. In: DSI, Bd. 3 (2010), S. 1451–1455.

ven wieder neu ins Spiel gebracht.¹⁷ In seinem grundlegenden Quietismus-Aufsatz weist er darauf hin, dass die Verurteilung von Molinos und das Vorgehen gegen Kardinal Petrucci wesentliche Züge einer kurialen Intrige gegen Papst Innozenz XI.¹⁸ trugen. Diesem wurden ja immer wieder Sympathien für Jansenismus und Quietismus nachgesagt. Auffälligerweise bezog auch das Sanctum Officium unter Innozenz XI. zunächst Stellung gegen die Angreifer auf die „modernen Mystiker“, die *mistici moderni*, wie Molinos, Petrucci und andere von ihren Gegnern aus der Gesellschaft Jesu auch genannt wurden. Tatsächlich traten vor allem Jesuiten, wie die Patres Paolo Segneri und Gottardo Bell’Huomo, gegen den neuen, kürzeren und sichereren mystischen Weg der stillen Ergebung in Gott und des stillen Gebetes auf, der für sie eine Passivität, ja eine Ausschaltung des menschlichen Willens und eine Geringschätzung der anderen Betrachtungsformen, nicht zuletzt der ignatianischen, zu implizieren schien. Damit trägt die Kontroverse auch die Züge eines Ordenskonflikts, da die Kritiker eher aus dem jesuitischen und die Betroffenen vor allem aus dem oratorianischen (oder nach Philipp Neri auch „philippinisch“ genannten) Milieu stammten. Zu letzterem hatte auch Kardinal Benedetto Odescalchi, nunmehr Innozenz XI., engen Kontakt unterhalten. Unter dem Einfluss des Papstes wurden nun genau die Werke von Segneri und Bell’Huomo 1681 beziehungsweise 1682 auf den „Index der verbotenen Bücher“ gesetzt, während die quietistischen Bücher von Petrucci, Molinos, Falconi und Malaval in den Jahren 1676 bis 1682 ungestört in insgesamt 49 italienischen Ausgaben erscheinen konnten.¹⁹ Dann wandte sich aber das Sanctum Officium gegen seinen eigenen Präfekten, setzte Molinos 1685 in einer spektakulären Aktion am helllichten Tage fest und eröffnete auch einen Prozess gegen Petrucci, den der Papst schnell noch zum Kardinal machte, um ihn zu schützen – aber vergeblich. Petrucci musste schließlich widerrufen, auch wenn ihm die öffentliche *Abiuratio* in Santa Maria sopra Minerva, die man im Falle Molinos’ sehr aufwändig zelebrierte, und die anschließende Kerkerhaft erspart blieben. Schwedt ver-

¹⁷ Herman H. Schwedt: Quietisten und ein verbotenes Buch des Inquisitors R. Grillenzoni (1688). In: Nicolaus U. Buhlmann/Peter Styra (Hg.): Signum in Bonum. Festschrift für Wilhelm Imkamp zum 60. Geburtstag (= Thurn und Taxis Studien, Neue Folge, Bd. 1). Regensburg 2011, S. 579–605. Danach das Folgende. Vgl. schon früher Herman H. Schwedt: Emmanuel Schelstrate († 1692) nella Roma dei Santi e dei Libertini. In: Bulletin de l’Institut Belge de Rome 66 (1996), S. 53–80, jetzt wieder in: Tobias Lagatz/Sabine Schratz (Hg.): Censor Censorum. Gesammelte Aufsätze von Herman H. Schwedt (= Römische Inquisition und Indexkongregation, Bd. 7). Paderborn 2006, S. 63–84.

¹⁸ Über ihn Antonio Menniti Ippolito: Art. Innocenzo XI. In: DBI, Bd. 62 (2004), S. 410–416; online: [http://www.treccani.it/enciclopedia/papa-innocenzo-xi_\(Dizionario-Biografico\)/](http://www.treccani.it/enciclopedia/papa-innocenzo-xi_(Dizionario-Biografico)/) (letzter Zugriff am 22. 10. 2012).

¹⁹ Suprema Sacra Congregatio S. Officii. Mense Martio 1952. Prot. N. 169/1951: Quid censendum sit de modo quo Innocentius PP. XI in causa cardinalis Petrutii se gesserit. Votum R. P. Guilhelmi Hentrich, Qualificatoris. Typis Polyglottis Vaticanis 1952. 335 Seiten Votum samt 321 Seiten Quellenanhang. (Die Seitenzahl des Anhangs wird in [] zitiert), hier: S. 187; benutztes Exemplar: Saint John’s University (Collegeville) Alcuin Library General Collection BX1348 .H46 1952. Vgl. zum Ganzen Schwedt: Quietisten (wie Anm. 17).

mutet für diese Aktion einen kirchenpolitisch geprägten Hintergrund: Im Rahmen seiner Austeritätspolitik war Innozenz XI. dabei, in einer großen Kurienreform die Privilegien des *Sanctum Officium* zu beschneiden, das Kardinalskollegium gesund zu schrumpfen und den Nepotismus zu beseitigen. Außerdem hatte er die französische Partei in der Kurie gegen sich aufgebracht, indem er Ludwig XIV. standhaft die von ihm gewünschten Kardinalserhebungen verweigerte und als einzigen französischen Kardinal ausgerechnet einen bekannten Anti-Gallikaner berief.

Mit diesen groben Strichen ist zumindest ein kleiner Einblick in die Komplexität der Kontroverse um den Molinosismus und Quietismus gezeichnet. Im Kontext des Falles Sant’Ambrogio braucht keine abschließende Beurteilung des Phänomens erfolgen, sondern wir können uns mit der einfacheren Frage begnügen, weshalb in der Optik des Heiligen Offiziums die Vorgänge um das Kloster zunächst unter die Kategorie des „Molinosismus“ fallen konnten. Hierbei kann direkt auf die Akten des Archivs der Kongregation für die Glaubenslehre zurückgegriffen werden. Dort haben sich zwar nicht die eigentlichen Prozessakten zu Molinos erhalten,²⁰ die anscheinend Ende des 18. Jahrhunderts makuliert worden sind, wohl aber ein sehr umfassender Quietismus-Bestand in der *Stanza Storica*, der sich unter anderem ausführlich mit dem Fall des Kardinals Petrucci befasst.²¹ Außerdem ließ sich in einer Bibliothek ein interessanter Geheimdruck des *Sanctum Officium* ausfindig machen, auf den sich auch Herman H. Schwedt in seinem genannten Artikel bezieht.²² Die Spuren der Vorbereitung für diesen Geheimdruck finden sich auch in den Quietismus-Akten, die eine Person mit blauem Kopierstift mit Anweisungen an den Setzer der *Typographia Vaticana* versehen hat. Diese Person war P. Wilhelm Hentrich SJ, der zu dem Kreis der deutschen Jesuiten um Pius XII. gehörte und eine wichtige Rolle im Vorfeld der Dogmatisierung der leiblichen Aufnahme Mariens in die himmlische Herrlichkeit spielte.²³ Hentrich war während des Zweiten Weltkriegs mit der Ordnung des historischen Archivs des *Sanctum Officium* befasst und zeichnet damit auch mitverantwortlich

²⁰ Zum Prozess vgl. Pablo M. Garrido: *Un censor español de Molinos y de Petrucci*: Luis Pérez de Castro, O. Carm., 1636–1689 (= *Textus et studia historica Carmelitana*, Bd. 15). Rom 1988. Zum Fall Sant’Ambrogio vgl. Hubert Wolf: *Die Nonnen von Sant’Ambrogio. Eine wahre Geschichte*. München 2013; vgl. auch die Einleitung von Hubert Wolf in diesem Band.

²¹ ACDF, S. O. St. St. N 1-p; N 3-a; N 3-n; N 3-o; UV 37-40; UV 49.

²² *Suprema Sacra Congregatio S. Officii. Mense Martio 1952. Prot. N. 169/1951: Quid censendum sit de modo quo Innocentius PP. XI in causa cardinalis Petrutii se gesserit. Votum R. P. Guilhelmi Hentrich, Qualificatoris. Typis Polyglottis Vaticanis 1952. 335 Seiten Votum samt 321 Seiten Quellenanhang. (Die Seitenzahl des Anhangs wird in [] zitiert). Benutztes Exemplar: Saint John’s University (Collegeville) Alcuin Library General Collection BX1348 .H46 1952. Auch an dieser Stelle danke ich dem Direktor Prof. Dr. Columba Stewart OSB und dem Kurator Dr. Matthew Heintzelman herzlich für ihre Hilfe.*

²³ Michael F. Feldkamp: *Pius XII. und Deutschland*. Göttingen 2000, S. 5; Guilhelmus Hentrich: *De definitibilitate assumptionis beatae Mariae Virginis. Circa recentem theologorum motum assumptionisticum et circa momentum dogmaticum „Petitionum de assumptione definienda ad S. Sedem delatarum“*. Rom 1949.

für die damalige Ordnung des Stanza Storica-Bestandes. Seine archivalische und theologiehistorische Kompetenz (er hatte über seinen Ordensbruder Luis de Molina SJ – also nicht über Molinos! – promoviert²⁴) war gefragt, als Pius XII. in der Frage des Seligsprechungsprozesses von Innozenz XI. zu einer Entscheidung kommen wollte, nachdem die Ritenkongregation schwere Einwände gegen die Argumente des Postulators erhoben hatte. Obwohl Innozenz als ein Muster von Frömmigkeit und Bescheidenheit galt, hingen ihm immer noch die Verwicklung in den Quietismus, insbesondere sein Einsatz für Petrucci, sowie die französische Gegnerschaft an, die in großer historischer Kontinuität auch zu Zeiten der Vierten Republik wachgehalten wurde.²⁵ Hentrich wurde deshalb als Qualifikator des Sanctum Officium 1951 mit einer Untersuchung des Verhaltens von Innozenz XI. in der Causa Petrucci beauftragt, die er 1952 in Latein und auf über 300 Seiten vorlegte, zusammen mit einem Quellenanhang von ebenfalls über 300 Seiten, und gerade letzterer ist in unserem Kontext überaus hilfreich.²⁶ Hentrich wandte sich in seinem Votum, das sich explizit der *methodus critica-historica* verpflichtet wusste,²⁷ entschieden gegen die Seligsprechung Odescalchis, die dann gleichwohl am 7. Oktober 1956 erfolgte,²⁸ allerdings bis heute ohne nachfolgende Heiligsprechung.

Aber nun zu den Akten. Eine Schlüsselposition im Kampf gegen Molinos und Petrucci beziehungsweise gegen Innozenz XI. nahm der Dominikaner Tommaso Mazza ein, der von 1682 bis 1688 Kommissar des Heiligen Offiziums war. Mazza

²⁴ Wilhelm Hentrich: Gregor von Valencia und der Molinismus. Ein Beitrag zur Geschichte des Prämolinismus mit Benützung ungedruckter Quellen. Innsbruck 1928.

²⁵ Interessant hierzu der 1953 erschienene, gut informierte Roman „Les clés de Saint-Pierre“ von Roger Peyrefitte, der auch in deutscher Übersetzung in mehreren Auflagen erschien.

²⁶ Vgl. das Prooemium von Hentrich: Quid censendum (wie Anm. 22), S. XXXI: „In processu de beatificatione Servi Dei Innocentii Pp. XI, post duorum saeculorum interruptionem nuper resumpto, a Consultoribus S. Rituum Congregationis gravissimae difficultates factae sunt (v. infra pp. [1]-[41]) ex eo, quod Servus Dei P. M. Petrutium coryphaeum Quietismi, postea propter haeresim a S. O. processatum, anno 1681 Episcopum Aesinum nominavit, deinde eum die 2 Sept. 1686, quattuordecim mensibus post carcerationem Molinosii, Cardinalem nominavit, tum die 22 Maii 1687, processu de haeresi contra eum iam instituto, ei Galerum imposuit, denique quod postea usque ad mortem suam remedia necessario contra Quietismum Petrutii adhibenda impedivit. – Quapropter mihi impositum est, ut per investigationem praecipue tabularii S. O. et per disquisitionem historicam, quid de his difficultatibus secundum documenta historica iudicandum sit, inquirerem. Quare tabulario S. O., necnon aliis Urbis tabulariis atque litteratura typis impressa diligentissime perscrutatis (v. elenchos documentorum in tabulariis repertorum et librorum saepius allegatorum, in principio huius disserationis, v. etiam pp. 10-22), hanc dissertationem composui. Amplissimum certe documentarium necessario addendum erat, quia nihil nisi ex documentis probatum proferre, ut par est, debui, atque quia solum per tale documentarium efficere potui, ut Eminentiae VV. RR., ipsis actis inspectis, Sibi iudicium efformare possent, num ego fontes allatos recte et iuste interpretatus essem (v. Summarium Documentorum circa causam Cardinalis Petrutii, pp. [1]-[314]).“

²⁷ Ebd., S. 22.

²⁸ Innozenz XI. konnte im Kontext des Kalten Krieges aufgrund seiner wichtigen Rolle bei der Abwehr der Türken sowie im Kampf gegen das französische „Staatskirchentum“ auch in politischer Hinsicht instrumentalisiert werden.

gelang es zunächst, Petrucci in einen Zusammenhang mit bereits verurteilten „Pelagini“ zu bringen, mit denen er Briefwechsel unterhalten hatte. Diese geistliche Bewegung war um 1650 von dem Laien Giacomo Filippo Casolo beim Mailänder Oratorium der heiligen Pelagia gegründet worden und pflegte ebenfalls das innere stille Gebet als Heilsweg. Die Inquisition hatte diese Bewegung schon seit Längerem scharf unterdrückt, weil in ihr unter anderem die Laienpredigt und weibliche Prophetie praktiziert wurden und so generell eine Relativierung der heilsanstaltlichen Gestalt der Kirche zu befürchten war.²⁹ Entsprechend gilt in der späteren Häresiologie der Pelaginusismus als Vorläufer des Quietismus. Petrucci war damit schon ins Zwielicht gestellt. 1685 legte Mazza dem Papst zwei große Denkschriften vor, in denen er nicht nur die Zensur der quietistischen Literatur verlangte, sondern auch den Hauptpunkt der Kritik an Petrucci herausarbeitete: Dieser bezog sich auf die Beichtpastoral des Bischofs von Jesi, der die Gewissen seiner Beichtkinder vor allem im Hinblick auf die sexuellen Versuchungen zu beruhigen versuchte. Jener vertrat die Ansicht, diese seien dämonischen Ursprungs und führten zu widerwillentlichen Handlungen, die nicht eigentlich sündhaft seien.³⁰ Genau derselbe Punkt wurde 1685 gleich am Beginn des Prozesses gegen Molinos geltend gemacht. Zur *Feria quarta*, am 29. August 1685, ungefähr sechs Wochen nach der Verhaftung von Molinos, lesen wir dies in der Eröffnung der Anklageschrift des *advocatus fiscalis*: „Der Doktor Michael Molinos, der in diesem Heiligen Offizium inhaftiert ist, hat seine Überzeugung gestanden, dass Gott es erlaube, dass einige vollkommene Seelen zu ihrer Reinigung und größeren Demütigung vom Dämon gewaltsam dazu gezwungen werden, dass ihre Glieder mit ihren eigenen Bewegungen unehrenhafte Dinge und jede andere Art von Sünden begehren.“³¹

Die Inquisition richtete nun auch ihren Blick auf die Diözese Jesi (Marken, Ancona), der Petrucci als Bischof vorstand.³² In dieser seiner Heimatstadt hatte er sich besonders den Frauenklöstern gewidmet und vor allem ein Karmelitinnenkloster neu gestiftet. Außerdem nahm er sich in besonderer Weise der Sorge um Mädchen und Frauen an, wie sie in den quasi-monastischen Heimanstalten, den *Conservatori delle zitelle*, des nachtridentinischen Italien geübt wurde. In ihnen ging es neben der Sorge um die Bewahrung der „weiblichen Ehre“ auch um Mäd-

²⁹ Lisa Roscioni: Art. Pelagini. In: DSI, Bd. 3 (2010), S. 1179.

³⁰ ACDF, S. O. St. St. N 3-a, n. 49 und n. 50^{bis}; vgl. Hentrich: *Quid censendum* (wie Anm. 22), S. 236–242; S. [98]–[129].

³¹ Hentrich: *Quid censendum* (wie Anm. 22), S. [129]: „Lecto memoriale D. Fiscalis huius Supremi Tribunalis in qua exponit, ut infra videlicet: ‚Il Dottor Michele Molinos carcerato in questo S. Officio essendo confesso di tenere che Dio ad alcune anime perfette permette che per loro purga, e maggior umiliazione il Demonio violenti i loro membri a commettere colli proprii moti delle disonestà, et ogni altra sorte de peccati in qualonque genere [...]‘.“ Übersetzung durch den Autor.

³² Der Lokalstolz auf Petrucci spricht aus den Akten des Kongresses in Jesi zu seinem 300. Todestag: Curzio Cavicchioli/Sabrina Stroppa (Hg.): *Mistica e poesia. Il cardinale Pier Matteo Petrucci (Jesi 1636 – Montefalco 1701). Atti del convegno nel terzo centenario della morte*. Jesi, 20–21 ottobre 2001. Genua/Mailand 2006.

chenbildung.³³ Wohl Anfang 1687 wurde dem Kardinalsekretär des Sanctum Officium, Alderano Cibo, eine beunruhigende Zusammenfassung der Indizien gegen Petrucci vorgelegt.³⁴ Wenig überraschend hieben die Denunziationen in die bekannte Kerbe. Von einer vertrauenswürdigen Person sei etwa dies dem Heiligen Offizium berichtet worden: Petrucci habe einer jungen Frau im *Conservatorio delle zitelle*, die gestand, zu ihrer Befriedigung einigen heftigen Versuchungen nachgegeben zu haben, gesagt, sie solle sich keine Gewissensbisse machen, weil dies „violenze del Demonio“ seien, denen sie nicht zugestimmt habe und die sie nicht als Sünden beichten müsse. Dasselbe habe Petrucci zu einer jungen Frau gesagt, „che faceva le polluzioni con le sue mani“. Auf diese Information hin ließ das Sanctum Officium weitere Indizien vor Ort durch den Inquisitor von Fermo sammeln, die Petrucci noch weiter ins Zwielicht rückten: Der Bischof, so wurde berichtet, bitte die von ihm geistlich begleiteten jungen Frauen in ein spezielles Zimmer, wo er sie vor sich in der Weise hinknien ließe, dass sie ihn an der Hüfte umarmten und ihr Gesicht auf seinen Bauch drückten. In dieser Position gebe er ihnen dann spirituelle Ratschläge. Er betrete das *Conservatorio* insgesamt mit zu großer Vertrautheit. Sofort würden sich die jungen Frauen um ihn drängen, es komme zu Berührungen, Handküssen und Umarmungen von hinten. Dabei gebe sich Petrucci nur mit den jungen und schönen Frauen ab, von denen mehr als eine feststellen musste, dass sie schwanger wurde, was man aber zu verheimlichen suchte. Dennoch habe eine der Betroffenen vom Fall einer anderen erfahren, zum großen Schaden „des Freundes“ („Amico“ war, wie Hentrich betont, ein Pseudonym, das Petrucci auch literarisch benutzte).³⁵

Um ihn vor solchen Denunziationen zu schützen, setzte Innozenz XI. Petrucci am 22. Mai 1687 feierlich den Kardinalshut auf, konnte aber nicht verhindern, dass Petrucci wenigstens privatim am 20. November 1687 seinen in 54 Propositionen

³³ Vgl. hierzu Paolo Bellini: „Pericolanti“ e „Pericolate“ a Ferrara in età Napoleonica. PhD thesis, Università degli Studi di Ferrara 2010. Elektronisch zugänglich über: http://eprints.unife.it/tesi/307/1/TESI_DEFINITIVA.pdf (letzter Zugriff am 22.10.2012).

³⁴ ACDF, S. O. St. St. N 3-a, n. 45: Capi degl'Indizij havuti nel Sant'Officio contro il S.r C. P. [= Signor Cardinale Petrucci] pro E.mo Cybo. Vgl. Hentrich: Quid censendum (wie Anm. 22), S. [152]-[156].

³⁵ Ebd., S. [155]: „11. Dalla stessa informazione si hà, che il modo, con che il P. conversava con le zitelle del Conservatorio di Jesi, quali esso dirigeva, era molto stravagante, e poteva essere di scandalo, e di pericolo: Perchè nel farsi rendere conto del loro spirito, sedendo esso in una stanza appartata, si faceva stare d'avanti inginocchiata la Discepola la quale tenea abbracciato nella cintura, e teneva il suo volto, e faccia appoggiata su lo stomaco dello stesso suo Direttore, quale teneva le sue mani sul capo della zitella così dandole le Istruzioni spirituali. – 12. Vi si dice ancora, che esso P. anche da Vescovo entrava in quel suo Conservatorio con troppa domestichezza. Perchè subito entrato se gli affollavano attorno quelle zitelle, e chi gli pigliava le mani, e gliele baciava, chi lo pigliava per un braccio, e chi l'abbracciava di dietro. – 13. Delle dottrine, dice, che sempre stava su l'insegnare doversi contemplar Dio puro, senza fantasmi, senza figure ecc. e che il male in quelle zitelle lo faceva il Demonio. – 14. Dice, che il suo conversare non era con altre persone, che con zitelle giovani, e belle, delle quali più d'una si è scoperto gravida, e si è procurato di celarlo, mà che però fu scoperto d'una, la quale fu castigata, e questa hà scoperto il fatto dell'altre, con grande discapito dell'Amico.“

zusammengefassten Irrtümern abschwören musste.³⁶ Hentrich stellt zum weiteren Verlauf in einer grimmigen Zusammenfassung fest, dass Innozenz XI. Petrucci nach dieser geheimen Abschwörung, ohne dass seine Bücher verboten und ohne dass seine schändlichen Vergehen untersucht wurden, bereits am 27. Dezember 1687 in seine Diözese zurückgeschickt habe. Da es aber nach der Rückkehr des häretischen Bischofs nach Jesi zu schweren Skandalen gekommen sei, hätten die Kardinäle den Papst schließlich am 5. Februar 1688 zum Verbot der Werke Petruccis zwingen können.³⁷ Von Seiten der Inquisition wurde die Begleitmusik zu diesem Bücherverbot in Gestalt von Prozessen wegen sexueller Delikte gegen Mitarbeiter von Molinos und Petrucci geliefert.³⁸

Nach diesem kurzen Blick auf die internen Akten erschließt sich auch ein besseres Verständnis der 68 verurteilten Sätze von Molinos, die Innozenz XI. am 20. November 1687, also dem Tag der privaten Abschwörung Petruccis, in der Konstitution „*Caelestis Pastor*“ publizieren musste. Als eigentlicher inquisitorischer Kern dieses Syllabus erweisen sich dabei nicht die gnadentheologischen Propositionen zum freien Willen, sondern die Sätze 41 bis 53, die aus einem Memorandum entnommen sind, das Molinos in seiner Kerkerhaft schrieb oder vielmehr schreiben musste. Hier lesen wir:

„41. Gott erlaubt und will, um uns zu demütigen und zur wahren Umgestaltung zu führen, daß bei einigen vollkommenen Seelen – auch nicht entrückten – der Dämon ihren Leibern Zwang antut und sie – auch im Wachen und ohne Verdunkelung des Geistes – fleischliche Handlungen begehen läßt, indem er die Hände und andere Glieder von jenen gegen ihren Willen physisch bewegt. Dasselbe gilt auch für andere Handlungen, die an sich sündig sind: in diesem Fall sind es keine Sünden, weil bei ihnen keine Zustimmung vorliegt.

42. Es kann den Fall geben, daß solche Zwänge zu fleischlichen Handlungen zur selben Zeit auf seiten zweier Personen auftreten, nämlich eines Mannes und einer Frau, und seitens beider der Akt folgt.

43. Gott machte in vergangenen Zeiten Heilige mit Hilfe der Tyrannen; jetzt aber macht er diese Heiligen mit Hilfe der Dämonen, indem er dadurch, daß er in ihnen die eben erwähnten Zwänge verursacht, bewirkt, daß jene sich selbst noch mehr verachten und vernichten und sich Gott ergeben.

44. Ijob lästerte, und dennoch sündigte er nicht mit seinen Lippen; denn es geschah infolge des Zwangs des Dämons.

³⁶ Vgl. Joseph Hilgers: *Der Index der verbotenen Bücher*. In seiner neuen Fassung dargelegt und rechtlich-historisch gewürdigt. Freiburg i. Br. 1904, S. 551-563; ebd., S. 563-573, das Breve Innozenz XI. vom 26. Mai 1689 als Abschluss des Prozesses gegen Petrucci.

³⁷ Hentrich: *Quid censendum* (wie Anm. 22), S. 295: „*Innocentius XI Petrutium post secretissimam abiurationem, libris non prohibitis, accusationibus de peccatis turpis non inquisitis, 27 Dec. 1687 in diocesim remisit; at gravibus scandalis post reditum Episcopi haeretici Aesi ortis, Cardinales Inquisitores demum die 5 Febr. 1688 Papam ad prohibitionem operum Petrutii cogere potuerunt.*“

³⁸ Ebd., S. 298-303.

45. Der heilige Paulus erlitt den Zwang dieses Dämons an seinem Leib; daher schrieb er: ‚Nicht das Gute, das ich will, tue ich, sondern das Böse, das ich nicht will, das mache ich‘ [Röm 7,19].

46. Solche Zwänge sind das angemessenste Mittel, um die Seele zu vernichten und um sie zur wahren Umgestaltung und Einung zu führen, und es bleibt kein anderer Weg übrig; und dies ist der leichteste und sicherste Weg.

47. Wenn solche Zwänge kommen, soll man den Satan gewähren lassen, ohne irgendeine Mühe oder eine eigene Anstrengung aufzuwenden; vielmehr soll der Mensch in seinem Nichts verbleiben; und auch wenn Pollutionen und unzüchtige Handlungen mit eigenen Händen und sogar noch schlimmere Dinge folgen, ist es nicht nötig, sich zu beunruhigen, sondern Ängste, Zweifel und Befürchtungen sind über Bord zu werfen; denn die Seele wird erleuchteter, gestärkter und glänzender, und es wird die heilige Freiheit erlangt; und vor allem ist es nicht nötig, dies zu beichten, und am heiligsten handelt man, wenn man sie [...] nicht beichtet; denn auf diese Weise besiegt man den Dämon und erwirbt einen Schatz des Friedens.

48. Der Satan, der solchen Zwang einflößt, redet hernach zu, es handle sich um schwere Vergehen, damit die Seele sich beunruhige und künftig nicht mehr auf dem inneren Weg fortschreite; daher ist es, um seine [...] Kräfte zu schwächen, besser, dies nicht zu beichten, weil es keine Sünden sind, und zwar nicht einmal verzeihliche.³⁹

Diese Optik der Inquisition lässt sich auch später im schon genannten Inquisitionshandbuch des Dominikaners Eliseo Masini „Sacro Arsenale ovvero Pratica dell’uffizio della Santa Inquisizione“ finden, das 1730 in einer weiteren aktualisierten Auflage erschien. Der Begriff des Molinosismus taucht hier zwar noch nicht auf. Er findet sich aber als italienisches Fremdwort wie als französische Übertragung „molinosisme“ bereits 1699 bei dem Anti-Quietisten Jacques-Bénigne Bossuet.⁴⁰ Molinos persönlich wird im „Sacro Arsenale“ nur im Zusammenhang mit dem Kommissar Tommaso Mazza OP genannt, der gerühmt wird, diesen Häresiarchen zur Strecke gebracht zu haben.⁴¹ Seine Häresie wird dagegen als die „orazione della quiete“ behandelt, zu der in einer neuen „Annotazione“ auch ein spezielles Interrogatorium für die Anhänger und Anhängerinnen der falschen Seelenführer („direttori e professori“) geboten wird.⁴² Hier spielen zunächst vor allem Fragen nach einer etwa reduzierten oder ganz aufgegebenen Sakramentspraxis (Beichte, Kommunion) eine Rolle, daneben wird aber auch explizit gefragt, wie sich die Frauen gegenüber Versuchungen verhalten haben, die während des Gebetes aufgetreten sind, und ob es mit den Seelenführern zu Berührungen und zu anderen Akten exzessiver Vertraulichkeit gekommen sei.

³⁹ Lateinischer Text mit der hier gegebenen deutschen Übersetzung in: DH 2201–2248.

⁴⁰ Brief aus Rom vom 14. April 1699. In: Œuvres de Bossuet. Bd. 42: Lettres sur l’affaire du quiétisme. Versailles 1819, S. 434.

⁴¹ Eliseo Masini: Sacro Arsenale ovvero Pratica dell’uffizio della Santa Inquisizione [...]. Rom 1730, S. 202.

⁴² Ebd., S. 138f.

Wir brauchen und können hier, wie gesagt, nicht entscheiden, ob es sich beim Quietismus nur um eine einfühlsame Seelenführung handelte, die der Skrupulosität entgegenwirken wollte und die dann inquisitorisch denunziert wurde, oder ob nicht doch auch konkrete Fälle von *sollicitatio ad turpia* vorlagen. Sexueller Missbrauch ist ja gerade in engen seelsorgerlichen Beziehungen durchaus möglich.

Warum nun aber qualifizierte die Inquisition im 19. Jahrhundert den Beginn der Vorgänge um Sant’Ambrogio als „Molinosismo“? Als Theologe ist man geneigt, die Sache nicht auf die Goldwaage zu legen. Es ist ein alter und gerade auch in Inquisition und Index viel geübter „Theologensport“, neue Tatbestände nach alten Mustern zu beschreiben. Damit liegt man oft haarscharf daneben. In einer ersten Annäherung würde man deshalb vermuten, dass mit „Molinosismo“ allgemein die religiöse Verharmlosung und Rechtfertigung von Sexualdelikten, insbesondere im Verhältnis zwischen Beichtvater/Seelenführer und Pönitent(in), aber auch etwa im Verhältnis einer Oberin zu ihren Schwestern gemeint sein kann. Indem der „Molinosismo“ eine theologisch fundierte Rechtfertigung für die Delikte bietet, geht er dabei durchaus über den Tatbestand der *sollicitatio ad turpia* hinaus, die ja einen bloßen Missbrauch im Kontext des Beichtsakraments beschreibt. Eine solche Interpretation wäre wohl auch durch das Standardverständnis von „Molinosismo“ in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gedeckt. Im bekannten „Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica“ von Moroni heißt es im Artikel „Molinosismo/Quietismo“:⁴³ Molinos, dieser verdorbene Ehebrecher und Hypokrit „corrupte molte Dame, e molte persone d’ogni condizione, insegnando loro [...] che chi una volta giunge con l’anima a Dio per mezzo dell’*orazione della quiete*, non può mai peccare con la volontà, inducendo con questa massima della *quiete* i suoi seguaci, con una vantata sospensione immaginaria de’sensi, nelle più disperate brutalità, onde potesse restar paga ogni disonestà sensualità“.⁴⁴

Aber verlieren wir uns nicht in Spekulationen, sondern enden wir mit einem Hinweis von allgemeinerer Bedeutung, der über den Fall Sant’Ambrogio hinausweist. Adriano Prosperi stellt in seinem Standardwerk „Tribunali della coscienza“ trocken fest, dass sich die Römische Inquisition im 17. Jahrhundert die Auffassung des Dominikaners Desiderio Scaglia zu eigen machte, der in seiner „Prattica per procedere nelle cause del Sant’Uffizio“ die gemeinsame Ursache für „Santità affettata“, für Besessenheit und für Hexerei in einer zu engen Beziehung zwischen Frau und Beichtvater beziehungsweise Frau und Exorzist erblickte.⁴⁵ Dies hatte dann Auswirkungen auf die Bekämpfung des Quietismus, wirkte aber eben auch aufklärend in Bezug auf die Behandlung von vermeintlicher Hexerei und ver-

⁴³ Gaetano Moroni: Dizionario di erudizione storico-ecclesiastica da S. Pietro sino ai nostri giorni, Bd. 45. Venedig 1847, S. 35–38, hier: S. 35f.

⁴⁴ Giuseppe de Novaes: Elementi della storia de’sommi Pontefici. Da San Pietro sino al felicemente regnante Pio Papa VII ed alla santità sua dedicati per l’uso de’giovani studiosi, Bd. 11. Rom 1822, S. 66f.

⁴⁵ Prosperi: Tribunali (wie Anm. 13), S. 464. Zum ganzen Problembereich nun sehr anregend: Elena Brambilla: Corpi invasi e viaggi dell’anima. Santità, possessione, esorcismo dalla teologia barocca alla medicina illuminista. Rom 2010.

meintlicher Besessenheit. De facto führte dies die Inquisition dazu, ein direktes übernatürliches Eingreifen Gottes (oder des Teufels) in die private Frömmigkeitspraxis methodisch auszuschließen. Als einziges akzeptables Modell von Heiligkeit blieb für die Inquisition damit die moralische und asketische Vollkommenheit, also der sattsam bekannte heroische Tugendgrad.⁴⁶ Mit dieser nüchternen Art von Heiligkeit⁴⁷ wollte sich aber das romantisch gesinnte 19. Jahrhundert nicht mehr zufrieden geben. Und insofern war gerade auch der „Ultramontanismus“ mit seinen stigmatisierten, visionär und mystisch begabten Jungfrauen⁴⁸ ein Fall für die Römische Inquisition.

Abstract

The heresiological concept of “Quietism/Molinism” has been justly criticized and deconstructed by the historical research of the last decades. This way, it was possible to gain an unbiased view of religious experience in early modern Italy, particularly as made by women. In the mind of the Holy Office, however, “Quietism” remained a topos of the religious idealization of a problematic mingling of sexuality and (false) sanctity well into the 19th century. The newly accessible documents of the trials against leading “Quietists”, especially against Pier Matteo Cardinal Petrucci, show that at least in some cases the view of the Holy Office may have had some *fundamentum in re*.

⁴⁶ Vgl. Gotor: Chiesa (wie Anm. 12).

⁴⁷ Die Rolle von Index, Inquisition und ordentlichem Lehramt als Agenten kirchlicher Selbstsäkularisierung sind an anderer Stelle ausführlicher zu erörtern. Die säkularisierenden Wirkungen der Kontrolle und Disziplinierung betreffen dabei nicht nur die Frömmigkeitspraxis, sondern gerade auch den theologischen Diskurs, beispielsweise beim „Rückzug in die positive Arbeit“ vieler Theologen angesichts des kirchlichen Anti-Modernismus im Laufe des 20. Jahrhunderts; hierzu exemplarisch: Claus Arnold: Katholizismus als Kulturmacht. Der Freiburger Theologe Joseph Sauer (1872–1949) und das Erbe des Franz Xaver Kraus (= Veröffentlichungen der Kommission für Zeitgeschichte, Bd. 86). Paderborn 1999.

⁴⁸ Vgl. die Beiträge von Otto Weiß und Klaus Unterburger in diesem Band sowie Irmtraud Götz von Olenhusen (Hg.): Wunderbare Erscheinungen. Frauen und katholische Frömmigkeit im 19. und 20. Jahrhundert. Paderborn 1995; Nicole Priesching: Maria von Mörl (1812–1868). Leben und Bedeutung einer „stigmatisierten Jungfrau“ aus Tirol im Kontext ultramontaner Frömmigkeit. Brixen 2004; Otto Weiß: Weisungen aus dem Jenseits? Der Einfluss mystizistischer Phänomene auf Ordens- und Kirchenleitungen im 19. Jahrhundert. Regensburg 2011.